

Tagung am 16./17. September 2011

Wie viel Erinnerung ist zumutbar? Die biographische Dimension in Beratung und Therapie

Kurzbeschreibungen der Workshops

Rochelle Allebes

Patchworkfamilien – Flickenteppich aus Geschichten

Familienleben besteht immer aus inter-kulturellen Ereignissen. In Patchworkfamilien haben die Geschichte(n) der verschiedenen Dyaden oft ein spezielles Gewicht. Es ist hilfreich, diesen Geschichten genügend Aufmerksamkeit zu schenken, damit das neue Familiensystem funktionieren kann, ohne dass die Sub-Systeme zu Sand im Getriebe werden.

Im Workshop werden wir uns, neben kurzen Inputs von mir, mit Fall-/Situations-Beispielen befassen und Möglichkeiten für den Umgang mit solchen komplexen Systemen entwickeln.

Bruno Hildenbrand

Zum Zusammenhang von erzählten und rekonstruierten Lebensthemen – anhand von Fallbeispielen

Bei der biografischen Anamnese zeigen sich mitunter Lücken zwischen erinnerten und recherchierbaren, faktischen und für faktisch gehaltenen familienbiografischen Daten, die zum Ausgangspunkt für Fallverstehen und für Zukunftsentwürfe genommen werden können.

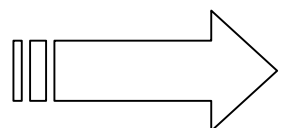
Wie sich dies in der Praxis umsetzen lässt, wird an einem Beispiel eines über mehrere Jahre laufenden therapeutischen Prozesses diskutiert. Es handelt sich um einen Patienten mit der Diagnose Drogenabhängigkeit und Psychose. Seine Familiengeschichte, seine eigene Wirklichkeitskonstruktion der Familie, sein Lebenslauf und seine Erfahrungen innerhalb der verschiedenen Bereiche der therapeutischen Gemeinschaft, in der er lebt (Wohnen, Arbeiten, Musik), werden rekonstruiert. Die ihm eigentümliche Form der Erinnerung und Vergessens familiengeschichtlicher Daten wird in diesem Kontext gedeutet, um daraus Überlegungen zur weiteren therapeutischen Arbeit zu entwickeln. Abschliessend wird die Übertragbarkeit dieser Herangehensweise auf Fälle der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprochen.

Andrea Lanfranchi

Wege aus der Verstrickung: Risiken des Verharrens in den Geschichten und Risiken des Auftauens

Präsentiert wird eine Familie auf Video, die über die Schweiz verstreut lebt und von erdrückenden Misshandlungen durch den nun nach Algerien remigrierten Vaters berichtet. Die Familienmitglieder erzählen über Gewalttätigkeiten, die 40 Jahre her sind, wie wenn sie sich gestern ereignet hätten. Sie kommen heute an die Oberfläche, weil die Kinder dieser Familie jetzt eigene Kinder im Alter haben, in dem sie vom eigenen Vater geschlagen wurden. Wie viel Zeit braucht es, um solche Geschichten in einer Therapie, evtl. mit einem Ritual, abzuschliessen? Wo und für wen liegen die Risiken im Verharren in den Geschichten? Wo liegen die Risiken des Auftauens?

Im Workshop diskutieren wir über den Sinn des Suchens nach solchen Geschichten, aber auch über den Sinn des Vergessens eines Teils davon. Welche Wege stehen uns dabei offen? Auf der Begegnungs- und Beziehungsebene geht es wie im obigen Falle manchmal darum, dass man zusammenkommt, um in einer anderen Weise als bisher wieder auseinander gehen zu können.



Dominique Simon

Wie Krisen der Vergangenheit die berufliche Zukunft konstruktiv begleiten können

Wenn zur Bewältigung einer Krise, einer seelischen oder psychosomatischen Störung professionelle Hilfe in Anspruch genommen wird, ist das bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen oft mit Scham verbunden – wenn „alles wieder gut“ ist, werden die Erinnerungen gerne möglichst gut verpackt und weggelegt.

Bei der Eignungsprüfung zum Lehrerstudium an der pädagogischen Hochschule kommen diese „Wunden der Vergangenheit“ nochmals zur Sprache. Ich möchte anhand verschiedener Fallbeispiele zeigen, wie ich als Vertrauensärztin mein systemisches Fallverstehen nutze, um zusammen mit der angehenden Studentin/dem Studenten seine Vergangenheit so zu verstehen, dass sie oder er die berufliche Zukunft fruchtbar gestalten kann.

Hans Ritter

Wann im Coaching die Biographie ins Spiel kommt

Im professionellen Coachings stehen die Förderung der Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung im Zentrum. Dabei werden eigene Ressourcen und Möglichkeiten von Verhaltensänderungen erkannt und genutzt.

Im Workshop gehen wir der Frage nach, inwieweit die Biografie des Klienten, der Klientin, den Erhalt oder die Steigerung der Leistungsfähigkeit tangiert. Wenn ja, wie und wann fragen wir? Und was bewirken unsere Fragen bei den Gefragten? Wo verstärkt unser Fragen die Asymmetrie zwischen Berater und Klient und damit die Distanz zu ihm? Und was machen wir mit den Antworten?

An Fallbeispielen, auch der Teilnehmenden im Workshop, reflektieren wir unsere Erfahrungen und gewinnen etwas mehr Sicherheit (oder konstruktive Unsicherheit) in der „Situationsangemessenheit in der helfenden Beziehung“ (nach Edgar Schein, 2009).

Robert Wäschle

Wieviel Wahrheit erträgt die Paarbeziehung?

Diese Frage ist natürlich nicht eindeutig zu beantworten – Wahrheit ist immer riskant und kann eine Beziehung zerstören. Aber dies gilt auch für das Verschweigen, Runter-Schlucken, Nicht-Aussprechen. Paartherapie-Bücher scheinen von den Partnern eine bedingungslose Offenheit zu fordern: Alles muss gesagt sein, nichts darf verschwiegen werden. An diesem hohen Anspruch scheitern die meisten Menschen. Soll die Frau nach 14 Ehejahren ihrem Mann sagen, dass er sie häufig langweilt? Soll er ihr sagen, dass ihre Gesprächsthemen für ihn völlig reizlos sind, obwohl er um deren Wichtigkeit für sie weiss?

Im Workshop gehen wir anhand von exemplarischen Fallbeispielen der Frage nach, ob das Bedürfnis nach Sicherheit und der Wunsch, vom Partner die Wahrheit zu erfahren, miteinander verbunden werden können, und ob es therapeutische Strategien gibt, welche den Paaren zu mehr Wahrheit verhelfen.

